

können, denn Hilfe tut Not. Wenn es dem Editor recht ist, schicke ich noch zwei Briefe ein, die wir von Rußland erhielten. (Ja mir ist es schon recht, glaube auch den Lesern, doch können sie nur kommen, wenn die Reihe an sie wird sein, habe noch eine ganze Anzahl da. Diese Doppelnnummer entlastet ja meinen Tisch in etwas, doch bleibt noch viel liegen. Doch hoffentlich kommt auch selbiges noch an die Reihe.—N.) Unsere Briefe erreichen schon die Lieben, schade mir, daß wir die International Coupons nicht erhalten können. (Lieber Bruder, Euer Postmeister braucht nur an seine Hauptoffice zu schreiben, und er erhält selbige. Auch Du kannst nach Regina darum schreiben, und Du erhältst sie. Es kommen fast täglich bei mir Briefe zur Weiterleitung ein, und fast alle aus Canada haben die Coupons. Wie ich schon einmal berichtete, sollen die Lieben in Rußland dafür die nötigen Postmarken erhalten.—N.)

Meine Verwandten sind: Heinrich Salomon GJan, Dolinowka mit 9 Kindern, Jakob Peters, Chortitz-Drenburg, 6 Kinder, Johann Peters, Sabangul, 6 Kinder, Peter Peters, Sabangul, 2 Kinder, Abraham Gözen, Ramenka, 9 Kinder und die Wittve Peter Janzen (er ist ermordet) mit 8 Kindern, alle in einer sehr traurigen Lage, darum Freunde helfet, wer da helfen kann.

Grüßend Abraham S. Peters.

Stepanowka, den 10. Februar 1922.
Liebe Kinder in der weiten Ferne!

Weil wir von Euch nichts zu hören bekommen, so will ich ein Lebenszeichen senden, die beste Gesundheit und ein stetes Wohlergehen sei Euch von uns allen gewünscht. Wir sind, Gott sei Lob und Dank, so ziemlich gesund. Nun, lieber Sohn, muß Euch zuvor berichten, daß mein Mann wieder gestorben ist, ich bin wieder Witwe. Er wurde im Oktober krank, hat 5 Wochen im Bett zugebracht, dann den 1. Dezember durfte er sanft und selig Heim gehen. Den 4. wurde er von uns aus der hiesigen Kirche zur Grabesruhe geführt, wo viele Gäste zugegen waren. Ich bin noch bei seiner Tochter Peter Penner's, weil meine Kinder alle sehr knapp Raum haben, und alle so schrecklich arm sind. Mein Mann hat mir noch Mehl zurückgelassen, aber die Kinder kommen so ausgehungert her.— Nun, lieber Sohn, warum läßt Du garnichts von Dir hören? Ich habe mit meinem Manne 7 Jahre und 8 Monate gelebt, und in der Zeit keinen Brief von Euch erhalten. Ich habe mich so gesehnt, Mal von Euch ein Lebenszeichen zu hören, aber immer vergebens. Mehrere haben von dort Briefe erhalten. Hier wurde voriges Jahr sehr mit Auwanderung gearbeitet. Auch meine Kinder wollten alle mit, aber es scheint alles vergebens zu sein. Möchte es doch noch einmal eine andere Zeit geben, daß die Kinder sich könnten satt essen. Ach, lieber Sohn, Du kannst Dir keine Vor-

stellung machen, wie es hier geht. Wenn Du hier auch arm warst, aber so was, wie Deine Geschwister jetzt müssen durchmachen, hast Du doch nicht gebraucht. Erstens Esauen, die wohnen noch in No. 9 in dem kleinen Hause, wie damals, aber sehr arm. Haben 7 Kinder, die Kleinsten sind Zwillinge, 7 Jahre alt. Die Kleinen essen in der Küche, aber sie beide, Katharina und Salomon bekommen nicht, denn nur die unter 14 Jahren erhalten. Ihr Essen ist nur den einzigen Prips trinken, und was andere ihnen mal geben. Aber fast niemand kann mehr was geben. Dann Jakob Peters,—sie wohnen in No. 1., haben mit Kornelius Wieben getauscht. Die haben etwas, aber nur auf eine ganz kurze Zeit. Sie haben 6 Kinder, dann weiß er auch nicht weiter Rat. Der Weizen kostet 1 Million bis 200 Tausend mehr das Pud, und dennoch ist fast keiner zu bekommen. Und wer kann solch einen Haufen Geld zusammen bringen? Johann hat auf Sabangul eine Wirtschaft, hatte Anfangs ganz schön Vieh, 4 Kühe und 2 Pferde. Dann hat man ihm in einer Nacht 3 Kühe und beide Pferde weggestohlen. Er wollte 3 Kühe schlachten. Wenn auch kein Brot, so hätte er wenigstens Fleisch. Kinder hatte er 6. Dann kannst Dir denken, wie es ihnen geht. Peter wohnt auch auf Sabangul, hat 2 Kinder. Er ist auch ganz und gar am Hungern. Er hat ein Pferd und ein Hockling, daß ist seine ganze Wirtschaft. Er kam vorige Woche her, hatte zwei Tage nichts gegessen, war so ausgehungert. Ich sagte zu ihm, es schmerzt mich so, aber wie kann ich euch alle satt machen? Ich bin alt und soll auch noch hungern? Die Not ist groß.— Dann Anna (Gözen)—sie waren schon 2 Jahre nicht hier gewesen. Sie wohnen noch immer in No. 4, wo damals, haben 9 Kinder, sind alle bleich und mager, können kaum allein gehen. Die Füße alle dick geschwollen vor Hunger. Sie haben eine Kuh, das letzte Pferd ist ihnen gefallen. Alle nackend und hungrig. Maria wohnt in Barnaul, Sibirien. Dort soll genug zu essen sein, aber keine Kleider sind dort zu kaufen. Eine Frau schreibt von dort, daß sie die Mische beim Ofen hinschütten, u. darauf müssen die Kinder sitzen. So fehlt es auf einer Stelle an einem, an der anderen an etwas anderem. Jetzt will ich noch das Schrecklichste erwähnen. Dein Schwager Peter Janzen, der in seiner Eltern Wirtschaft in No. 1. wohnt, die er gekauft, da die Eltern im verg. Jahre beide am Typhus gestorben, hatte Maria Harder aus No. 1. geheiratet, er hat von der ersten Frau 4 Kinder, und von dieser Frau auch schon vier. Die älteste Tochter Lieve starb auch im vorigen Winter an Typhus, auch er lag 3 Monate an Typhus und Lungenentzündung. Janzen war Dorfschulze, Harder Beisitzer. Am 7. Januar mußten sie nach No. 12 zur Wolost-Versammlung. Weil hier die Not so groß ist, hat die Ansiedlung Kleider zusammengelagt. Wenn auch bei manch einem beinahe das letzte abging,

aber Hunger tut weh—, dann gibt man fast das Letzte hin. Sie gingen aber nicht weg, denn die Bahnen sind alle außer Ordnung, und die Kleider kamen aus der Stadt zurück in die Wolost. Diese beiden Männer mußten die Kleider für No. 1. mit zurücknehmen. Sie wollten schon, weil die Versammlung etwas spät schloß, dort zur Nacht bleiben, doch sie besannen sich und fuhren los. 8 Uhr abends waren sie in No. 8 bei Jakob Klippenstein angewesen, er war aber auf der Dorfsversammlung gewesen. Dann waren sie wieder losgefahren, ein jeder auf einem Schlitten, die Pferde gehörten beide Martin Harder. In der „Matkie“ (eine tiefe Durchfahrt) haben wahrscheinlich die Räuber auf sie gewartet, denn in der Wolost hatten Baschkieren sie gesehen Kleider aufladen, hatten noch zu ihnen gesagt, weshalb sie so spät fahren, worauf Janzen gesagt hatte, es ist ja Mondschein. Nach Hause sind sie aber nicht gekommen, an dem Abende noch sind sie ermordet, schrecklich zugerichtet. Mit einem Dolche so schreckliche Löcher gestochen. Am anderen Tage mußten alle Dörfer auf die Suche. Um drei Tage hat die Dorfs Gemeinde von No. 2. sie gefunden— aber wie? Beide tot auf dem Eis liegen, Janzen hatten sie noch die Filzstiefel ausgezogen, und die Füße waren im Eis eingefroren. Sonst hatten sie ihre Pelze und alles angehabt, nur die Papiere und das Geld war ihnen abgenommen. Am 14. wurden sie beerdigt. Nun genug von diesem, schrecklich war es, es ist nicht zu beschreiben, wie es war—.

Nun, lieber Sohn, Du kannst hören, wie es mir und meinen Kindern geht. Möchte es Dir besser gehen, ich habe die Hoffnung. Vielleicht könntest Du etwas Rat schaffen, es fänden sich vielleicht milde Hände, die sich solcher Armen erbarmen möchten? Du könntest vielleicht auch etwas herschicken? Auch mein Cousin Heinrich Unger? Du hast ja von ihm schon mal geschrieben. Vielleicht hat er auch ein weiches Herz für Arme—.

Viele Menschen bleiben am Wege liegen und sterben vor Hunger und Frost. Könntest Du was für mich und Deine Geschwister tun, so bitte ich Dich, tue es, denn es tut Not. Wer es nicht sieht, kann es sich nicht denken. Sunden und Raketen werden schon sehr gegessen. Nun mehr als Bitten kann ich nicht, tue Du das Deinige—.

Nun, Susanna will ich Dir noch etwas berichten, Dein Vater und Deine beiden Brüder Franz und Peter sind auch schon gestorben. Glücklicherweise ist der, der jetzt selig stirbt. Die Mutter ist auch arm. Ich durfte am 9. Januar mein 69. Geburtsfest feiern, ob ich das 70-te werde können, weiß ich nicht, das ist dem lieben Gott bemußt. Nun zum Schluß noch einen herzlichen Gruß und Kuß von Eurer Euch liebenden Mutter

Katharina Bold.

Dorf Stepanowka, Post Pretoria, Gouv. Drenburg.